

lich oben auf dem Malberge lesen und zeichnen, aber statt hinauf zu klettern, gingen wir hinunter und zum Fluß. Wir fanden am Ufer viele Brombeeren, die schmecken hier süß und schön, wir pflückten und aßen so viel wir wollten, und sagten immer dazwischen: o wenn doch Frida und das Heinzelmännchen auch hier wären! — Da rief Fritz plötzlich: „O Mutter, was ich sah! — Eine Schlange lag hier im Brombeergestrüppe zusammengeringt und zischte mich an, so daß ich ihre spitze Zunge sehen konnte.“ Aber die Schlange war fort, ehe ich dazu kam. Nun aßen wir schon weniger mutig. Da erblickte ich zwischen den Steinen des Dammes eine Schlängenhaut; die steckten wir wohl in die Tasche, aber mit der Lust zum Beerenpflücken war es vorbei. Wir stiegen hinauf zur großen Straße und wanderten immer weiter, bis nach Dausenau; das ist ein kleines Städtchen. Unterwegs mußte ich Fritz erzählen, daß die Schlangen alle Jahre eine neue Haut bekommen; wenn sie fühlen, daß diese fertig gewachsen ist, quetschen sie sich durch irgend eine enge Öffnung und streifen dadurch die alte Haut ab, die man oft ganz unverfehrt daliegend findet. Eine Missionarsfrau aus Indien erzählte einmal, daß sie auf einen Augenblick von ihrem Nähtisch aufgestanden war, der auf der Veranda stand, um ins Haus zu gehen; wie sie wiederkam, lag eine Schlängenhaut auf dem Tische; so muß sich während ihrer Abwesenheit eine Schlange